



V. Jahrgang.
Erste
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal:
Inser. 10 Pf. d. 1. Sp. 3.

Nr. 6.

Siegen, Montag, 14. Januar

1889.

Aus Samoa.

Von dem Matrosen eines der deutschen Kriegsschiffe vor Samoa, aus dessen Feder der Schm. M. wiederholt Berichte gebracht hat, ist neuerdings ein Brief aus Apia eingelaufen, der vom 28. Nov. datirt ist, also noch nichts von dem neuesten blutigen Zusammenstoß erzählt, wohl aber die vorausgegangenen Vorgänge beleuchtet. Derselbe schreibt: Das immer noch anhaltende Regenwetter und dann die wieder mehrere Tage dauernde unerträgliche Hitze hat auf unseren Krankenstand erheblichen Einfluß geübt, denn es liegen an Ruhr und Fieber heute 15 Mann krank darnieder, doch lassen wir uns von diesen hoffentlich bald vorübergehenden Krankheitserscheinungen in der Erfüllung unserer schweren Pflichten nicht abhalten. Heute vor 8 Tagen Nachts gegen halb 1 Uhr traf das längst erwartete Kriegsschiff Eber bei uns ein. Unsere Offiziere saßen um diese Zeit noch friedlich bei Tisch. Ich hatte bis 12 Uhr Ordnung beim Kapitän und hatte mich nach Beendigung derselben schon ausgezogen, beaglich aufs Deck, um mich abzukühlen, als plötzlich ein hell flackerndes Licht in der Luft aufleuchtete. Beim Näherkommen desselben bemerkten wir es anfänglich für ein englisches Schiff; erst als wir den hiesigen Faktorenbefehlshaber Mann die Woffelie rufen hörten, erkannten wir die Ankunft eines unserer deutschen Kriegsschiffe. Es war das von den Marshallinseln kommende Kanonenboot Eber, das dann sofort von lauten Hurrahrufen unserer inwärtigen allmählich Mannschaften freudig begrüßt wurde. Seine Offiziere kamen bald zu uns an Bord und bis in die frühen Morgenstunden wurde die glückliche Ankunft der deutschen Kameraden gefeiert. Der Eber hat bereits seine Station bei der Samoa-Einfahrt in Apia genommen und hält dort die Fährde in Schach, bis das j den Tag erwartete dritte Kriegsschiff Olga ankommt. Auf den Marshallinseln hat der Eber, wie die Marshallinseln erzählen, gute Arbeit verrichtet und u. A. nicht weniger als 1000 Stück amerikanische Meßgewichte, wogegen davon 600 Stück unterwegs in Jaluit verbleibt, den Rest mit hieher gebracht, 200 Stück an die hiesigen Faktoreien verkauft und 100 Stück dem uns treu gebliebenen Stamme Samoa zum Geschenk gemacht. Für die verkauften Gewichte wurden sammt Munition in Jaluit 100 Dollars, hier 80 Dollars pro Stück bezahlt. Aus einem Theile des gemachten Erlöses wird an Bord des Eber fidele Arbeit, Aufzucht und des Kaisers Geburtstag gefeiert. Außer der Wegnahme dieser Gewichte hat der Eber auf verschiedenen Inseln der Marshallgruppe die deutsche Schutzhoheit aufgerichtet, wobei die Eingeborenen sich sehr willfährig zeigten; aber auch dort mußten auf Aufforderung des Kapitäns 400 Gewehre an Bord abgeliefert werden, die als konfiszirt erklärt wurden. Hier an Land haben wir jetzt unsere Waffen vorläufig eingezogen, der frühere deutsche Konsul ist durch einen anderen, wie es scheint, sehr schneidigen Generalkonsul ersetzt worden, so daß sich jetzt mit dem Stellvertreter 3 deutsche Juristen als Verwaltungsgesandten hier befinden. Sie sind zugleich Meßgewichte und haben bei ihrer kürzlichen stattgefundenen Postreise in Apia, sowohl auf den anderen Kriegsschiffen, wie auch an Land arbeitsamer Aufsehen gemacht, denn die Eingeborenen haben solche schmutzigen Uniformen seit dem Krieg nicht mehr gesehen. Der Krieg mit den feindlichen Stämmen dauert hier immer noch fort; wiederum war es ein amerikanisches Kriegsschiff, das die Insel machte, Apia zu beschützen, allein wir drohten ihm beim ersten Schusse auch auf dasselbe zu schießen, wogegen uns das anwesende englische Kriegsschiff unterstützte und so begann sich der Amerikaner doch eines Besseren. Er behauptete, nämlich ein Samoa'scher Krieger hätte unlängst bei Honulu von einem Hause eine amerikanische Flagge abgerissen und hiefür wollte er sich Gerechtigkeit verschaffen; jedoch ergab die hierauf eingeleitete Untersuchung, daß die angeblich abgerissene Flagge in dem hiesigen Hause absichtlich versteckt gehalten worden sei, und zwar nur, um Samoa'se, unseren Verbündeten, zu schädigen. In Apia steht aber heute noch fest die deutsche Woffelie und wir haben dies dem Amerikaner deutlich zu verstehen gegeben. Hier erscheint auch eine amerikanische Zeitung, welche unlängst schrieb, wir Deutsche seien vor den Amerikanern und Engländern davon gelaufen, sowie wir auch sonst von diesem Blatte mit Schmähungen aller Art bedeckt wurden, sowohl unser Kapitän, wie seine Mannschaft. Von Seiten des deutschen Konsulats wurde beim amerikanischen Konsul gegen dieses Pamphlet sofort nachdrücklich Klage erhoben, ob es aber was helfen wird, muß sich zeigen. Inzwischen haben unsere aus Land gegangenen Unteroffiziere dem Redakteur und Herausgeber dieses Schmähblattes eine Kohnmussel gebracht. Die Eingeborenen stehen fortwährend auf den deutschen Faktoreien, in Folge dessen heute zum zweitenmale Abtheilungen unserer Mannschaften 2 Stunden, von hier nach Wilsch, marschiren mußten, um gegen die Diebstahlsverbrechen, wogegen die hiesige Woffelie Augenblicklich sind, wir sehr stark an Bord beschäftigt, um Alles wieder sauber und glatt zu machen, da wir Seglerreisen vorhaben, bis die anderen Schiffe antommen. Wir haben in der Nacht, werden wir an Bord unserer Schiffe, so gut als es eben geht, feiern und dabei mehr als je an die Heimath denken.

Beständige Worte zur Samoafrage finden wir in der am 28. Dec. v. J. ausgegebenen New-Yorker Handelszeitung, welche schreibt: „Aus einer vom Präsident Cleveland dem Congreß überreichten Correspondenz ist ersichtlich, daß unsere Regierung die richtige Politik verfolgt, sich nicht in die Parteidiskussion der Bewohner von Samoa zu mischen. Ebenso neutral den Vorgängen auf Samoa gegenüber, wie die V. Staaten, verhält sich auch Großbritannien. In letzter Woche erklärte die engl. Regierung im Parlamente auf die Anfrage, ob sie mit dem zunehmenden Einfluß Deutschlands auf den Samoa'schen Inseln einverstanden sei, England habe sich schon vor Jahren zur Beobachtung einer neutralen Haltung verpflichtet, doch sei es durchaus zu wünschen, daß etwas zur Beendigung der heftigen Bürgerkriege auf Samoa geschehe. Sie, die Regierung, wundere sich durchaus nicht darüber, daß Deutschland die Insel zu Kolonisationszwecken ausersuchen habe, und sie sehe keinen Grund, deshalb auf die befreundete Nation eifersüchtig zu sein. Aus diesen Aeußerungen geht deutlich genug hervor, daß Deutschland im Einklang mit England auf Samoa handelt. Unter diesen Umständen bleibt den V. Staaten

nichts Anderes übrig, als auf dem neutralen Standpunkte, welchen sie inne haben, zu verharren. Und das ist auch das Beste, denn, wie wir bereits mehrfach als unsere Ansicht ausgesprochen, hat die samoanische Inselgruppe nicht den Werth für uns, um deswegen Differenzen mit anderen Mächten heraufzubeschwören. Wenn die Amerikaner auf Samoa nur ebenso ruhige und weislose Anschauungen gehabt hätten, wie die hier ausgesprochenen, so wären sicherlich alle die heillosen Kämpfe vermieden worden.

Dr. Hans Meyer über seine Expedition in Nambar.

Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin hielt am 5. Jan. ihre erste, sehr zahlreich besuchte Versammlung im neuen Jahre ab, welcher u. a. auch Hauptmann Wissmann beizuhörte. Dr. Hans Meyer, der Erforscher des Kilimandscharo, erhielt das Wort zu einem Vortrage über seine letzte, unglücklich verlaufene Expedition in Ostafrika (Nambar). Sein Plan war, das große Gebiet der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft von Ost nach West zu durchkreuzen und von Nord nach Süd zu erforschen. Die Expedition bestand aus Dr. Meyer, dem österreichischen Forschungsreisenden Dr. Oskar Baumann und 230 Eingeborenen mit einer Anzahl Lastthieren. Als Ausgangspunkt war Pangani gewählt worden, von wo Ende August der Vormarsch in das größtentheils noch unerforschte Nambar-Gebirge erfolgte. Während der größten Theile der Asien und Mannschaften auf der alten Karawanenstraße über Masinde nach Gondja dirigiert wurde, drangen Dr. Meyer und Dr. Baumann mit 60 Mann über die deutsche Tabakplantage Sawa und die englische Missionsstation Magita in das bergige, fruchtbare und gut kultivierte Gebiet der harmlos gutmüthigen Wasambara vor. Mit Ueberwindung beträchtlicher Schwierigkeiten gelangten die Reisenden über die sterile Nifogebene nach Gondja, wo sie zu ihrem Erstaunen die Hauptkarawane nicht vorfanden, sondern vernahmen, daß dieselbe von dem Herrscher in Masinde, Sempodia, auf Befehl des Wali von Pangani festgehalten sei. Von den inzwischen eingetretenen Vorgängen an der Küste hatten die beiden Europäer keine Ahnung; sie waren zum Flaggenhissen in Pangani zurecht gekommen und hatten damals nur bemerkt, daß die Araber einen kleinen Tumult in Szene gesetzt, sich aber vor den deutschen Matrosen schnell zurückgezogen hatten. Seit Monaten waren sie nun ohne Nachricht geblieben, denn, wie sich später ergab, waren alle Botschafter von ihnen und an sie von Arabern aufgefangen worden. Das kleine Nifogebirge zog nun nachgedrungen nach Masinde, unterwegs desertirten jedoch fast sämtliche Eingeborenen und mit nur noch zweien derselben und zwei treuen Somali kamen die Reisenden in der „Hauptstadt“ Sempodia an. Von dort machten sie mit Wasambara-Leuten Ausflüge ins Gebirge, nach Fuga, dem Hauptstamme der Wasambara, und nach Kwambau, wo das autochthone Hirtengeschlecht der Wambugu haust, und suchten dann auf der alten Karawanenstraße den Rückzug zur Küste. Von allen Seiten schloffen sich ihnen Züge Freiwilliger, wie sie meinten, an; in Wirklichkeit waren es Sklaven

Sinnsprüche.

Träume nicht dem falschen Glücke,
Nicht der Hoffnung eitlem Spiel;
Und erlangst du schon das Ziel:
Fürchte dich des Schicksals Tücke.
Zwischen Lipp und Kelschrand
Schwebt der finstern Mächte Hand.

Dr. Kind.

Aus der Verbannung.

Roman von James Pahn.
Autorisirte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)
Kapitel 5.

Ein vertrauliches Gespräch.

Die drei Damen hatten sich in dem Gesellschaftszimmer eingerichtet, wie es unter ihnen nach einem Dinner ohne Förmlichkeit im Schlosse gewöhnlich war, das will sagen, die Frau des Hauses hatte ein Buch in die Hand genommen und war, nachdem sie ihre Glieder behaglich auf dem Sopha ausgestreckt, unmittelbar darauf eingeschlafen. Grace und Helene hatten zwei bequeme Lehnhühle an das Feuer gerückt, und beide mit einem Fächer in der Hand, um die Glut von ihren Augen und ihrem Gesicht abzuhalten, sich niedergelegt, um vertraulich miteinander zu plaudern. Helene hatte vorher Grace zugeflüstert: „Ich habe Dir etwas mitzutheilen,“ was der letzteren Neugierde aufs äußerste erregte. „Meine liebe Grace,“ begann Helene ohne den geringsten Umschweif, „Du ahnst es wohl nicht, ich habe einen neuen Anbiederer.“ „Einen Anbiederer, Helene? Meinst Du damit einen Heirathsantrag?“ „Ja.“ „Was, einen neuen? Unmöglich!“ „Du bist sehr liebenswürdig, Grace; ich halte Deine Verwunderung für kein Compliment.“ „Du weißt, ich meine das nicht so, Liebe. Ich würde nicht übertrifft sein, wenn Du fünfzig Anträge hättest. Woher kam Dein Anbiederer?“ „Von London.“

„Was? Es ist doch nicht jener Dr. Wieheideich?“ „Nicht Wieheideich, sondern Banks, wenn es Dir beliebt, ja, Dr. Banks.“ „Wie? Du erzählst uns doch, daß er erst seine Frau verloren hätte?“ „Ich sagte nicht „erst verloren“, aber natürlich hat er sie verloren, wie könnte er mir sonst einen Antrag machen?“ „Aber er war ein verheiratheter Mann, — sie lebte noch, mein ich — als er im Herbst hier war.“ „Ja, sie ist seit sechs Wochen todt; er erzählte es mir selbst.“ „Meine liebe Helene, wie schrecklich!“ Die Freundin nicht zustimmend und fing dann übermäßig und ungezwungen zu lachen an. Grace wurde davon angeekelt: sie schickte erst ganz leise und dann mit einer Heftigkeit, die beinahe beunruhigend war. „Ich erinnere mich seiner ganz gut,“ sprach sie endlich, tief aufathmend und sich entschuldigend. „Natürlich,“ 6. ständige Helene, „wer könnte ihn vergessen haben? Er fragte mich auch, beiläufig gesagt, ob ich ihn vergessen hätte. Ich erwiderte sehr treuherzig: „Nein“, was, wie ich fürchte, ihm einigen Muth gab. Aber Du hast ihn nicht in tiefer Trauer gesehen. Er sieht darin noch schlechter aus, viel schlechter, — o mein Gott, mein Gott.“ Und wieder verfiel Helene in einen vollständigen Paroxysmus musikalischen Gelächters. „Und Du meinst, daß er hierher kam, um Dir einen Antrag zu machen? Wie böse muß Dein Vater gewesen sein?“ „Böse? Er hat nichts davon erfahren. Ich glaube nicht, daß ich es jemand erzählt haben würde, selbst Dir nicht, wenn nicht ein besonderer Grund dazu vorhanden wäre. Ich fühle mich so gedehnt, so —“ und dann nach einem Kampf zwischen Weinen und Lachen berichtete sie weiter: „Wenn ich ihm je die geringste Ermuthigung gegeben hätte, Grace, dann würde ich natürlich beschämt gewesen sein; aber ich erinnere mich nicht, diesen Ritter von der traurigen Gestalt auch nur einmal zufällig angeseht zu haben.“ „Ermuthigung? Als er früher hier verweilte, war er ein verheiratheter Mann, Helene.“ „Ganz recht; das natürlich stellt eine große Idee außer Frage. Doch er sagte mir, daß er als Freund von Mr. Measom mit allen seinen Privatangelegenheiten bekannt wäre und auch mit

dessen kleiner Neigung für mich. Er wußte auch, daß Measom mir einen Antrag gemacht, und daß ich ihn abgelehnt hatte. „Ich bin durchaus nicht erstaunt darüber,“ fügte er hinzu. „Ich aber wurde bei diesen Worten heftig, — obgleich ich, wie ich bekennen muß, mich sehr belustigt zu fühlen anfing, — um des armen Mr. Measoms willen, für den ich eine sehr natürliche Achtung hegte, was ich dem dreifachen Freier nicht verschmähe.“ „Ich freue mich, dies zu hören,“ versetzte er; „denn Measom ist ein sehr guter Mensch, und ich hoffe, daß sie ihn nicht zurückgewiesen haben, weil er ein Arzt ist.“ „Ich gab zu, daß dies nicht der einzige Grund gewesen.“ „Ganz recht,“ fuhr er fort, „die Ehe ist eine verwickelte Sache. Es gibt Neigungen, welche von großer Bedeutung sind; aber dann sind auch — hm — die Mittel zum Lebensunterhalt vorhanden. Nun sind Sie, Miß, ein junges, mit Geschäften vertrautes Mädchen; Sie besorgen Ihres Vaters Angelegenheiten, Sie führen seinen Haushalt, Sie zählen seine Rechnungen zusammen, Sie kennen die Credit- und Debit-Seite in denselben, was einer von den vielen Gründen ist, die mich angezogen haben. In dieser Tasche,“ — er öffnete eine große, schwarze Reisetasche, die er in seiner Hand hielt, und holte zwei große Bücher heraus, sind mein Hauptbuch und mein Journal. Beides ist unverfälscht und ich lade Sie ein, sie zu prüfen. Ich will dafür einstehen, daß, während meine Ausgaben ein wenig größer sein mögen als Measoms, weil ich in London und in einer sehr begünstigten Weise lebe, meine Einnahmen dreimal so groß sind als die seinigen.“ Und er legte die Bücher auf einen Stuhl und öffnete eins von ihnen zu meiner Ansicht. Ich fühlte, daß ich, wenn ich spräche, ich ihm ins Gesicht lachen würde; daher schwieg ich, was er, wie ich glaube für Zustimmung hielt, denn er wurde noch beredter. „Betrachten wir meine gesellschaftliche Stellung. Ich bin sehr geachtet in meiner Nachbarschaft, Miß. Sie mögen es nicht glauben; aber als meine arme Frau begraben wurde, schloffen ganze Straßen ihre Läden als einen letzten Tribut für ihr Andenken und natürlich aus Achtung für mich.“ — „Und darf ich fragen?“ forschte ich in einem möglichst strengen Ton, „wie lange Ihre Frau Gemahlin todt ist, Dr. Banks?“ — „Nun, Miß, etwa sechs Wochen. Ich konnte nicht früher kommen, weil ich fühlte, es würde nicht passend sein; andererseits, das verführte ich Sie, hätten Sie mich früher gesehen.“ — „Es ist nicht der geringste Grund zu einer Entschuldigung in dieser Beziehung vor-

Bushiri, des Araberführers, welche wenige Märsche vor Pangani die Reisenden plötzlich überfielen, niederschlugen, beraubten und festhielten. Der Araber-Hauptling selbst konfertierte mit den Gefangenen, stellte ihnen die Wahl, Lösegeld zu zahlen oder gelöst zu werden, behandelte sie aber bis zum Eintreffen des ersten als seine Gäste und führte sie dann selbst nach Pangani. Er sprach sich Dr. Meyer gegenüber ausführlich über die Ursachen des Auftrubs, dessen Urheberschaft und Leitung er sich mit Stolz vindizierte, aus. Dabei bekundete Bushiri eine ziemlich Kenntnis der europäischen Verhältnisse und eine höchst überraschende über die gegenwärtigen Zustände am Viktorianyanja-See, am Kongo und im Sudan. „Wir Araber“, meinte er, „leben vom Handel nach dem Innern; von Ost und West, von Nord und Süd dringen jetzt die Europäer erobert vor und schädigen unsere Beziehungen. Wir sind gezwungen, uns zu wehren. Ich stehe mich mit dem Sultan von Sansibar schlecht und bin seit 18 Jahren nicht nach Sansibar gekommen. So lange aber seine Bali an der Küste regiert, herrscht etwas wie Macht und Ordnung; seitdem aber die Wadaitchi (Deutschen) die Küste erhoben und ihre Flagge gehißt haben, ohne die entsprechende Macht zu entwickeln, sind neue Unruhen ausgebrochen und die indischen Händler geben uns keine Vorzüge mehr. Ohne letztere aber können wir weder leben, noch Karawanen ausrüsten. Wir müssen also unsere Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen und die Europäer verjagen.“ Es stellte sich denn auch heraus, daß Bushiri es gewesen, der von Anfang an der Expedition Schwierigkeiten bereitet und der auch die angeblichen Briefe des Bali selbst geschrieben. Nachdem das Lösegeld herbeigeschafft worden, begleitete Bushiri selbst die Reisenden in seinem Boote nach Pangani. Dort tobte der Aufbruch in hellen Flammen. Neger und Araber durchzogen in Trupps mit tollem Lärm die Stadt und die Reisenden, die im Steinhaufe Bushiris eingeschlossen waren, mußten hören, wie draußen die Neger nach dem Leben der gottverfluchten Wadaitchi schrien. Nach einigen Stunden wurden sie auf Schleifwegen in das Haus des Inders gebracht und am frühen Morgen erreichten sie unter mancherlei Gefahren ein Boot, das sie, noch umfaßt von den Augen der Neger, nach einem in der Nähe liegenden Dampfer des Sultans brachte. Zwei Tage später waren sie in Sansibar und erfuhr erst hier die Einzelheiten des Auftrandes. Dr. Meyer bedauert vornehmlich den Verlust seiner wissenschaftlichen Instrumente, Sammlungen und Aufzeichnungen, hofft aber, nochmals nach Ostafrika zu gehen, sich der erneuten Erforschung des Kilimandscharo und des Kenia zu widmen. (Nk. W. 3.)

Tagesnachrichten.

* Berlin, 11. Jan. Der Kaiser hat gestern Nachmittag das hiesige Garde-Füsilier-Regiment alarmirt und demnächst mit den Offizieren des Regiments im Officier-Casino zu Mittag geessen. Heute Mittag fand vor dem Kaiser zwischen halb 12 und 2 Uhr im Opernhaus eine Sondervorstellung von Wagners „Rheingold“ statt. Mit dem Kaiser waren der Prinz Alexander und Fürst Pleß erschienen, sonst war niemand im Zuschauerraum. In derselben Weise soll im Laufe der nächsten Woche eine Aufführung der „Götterdämmerung“ von Wagner stattfinden. Der Kaiser ließ durch den Grafen Hohenberg sämtlichen Mitwirkenden seine besondere Befriedigung ausdrücken. — Einen größeren Akt von Gnadenbeweisen soll der Kaiser, wie gemeldet wird, zu seinem Geburtstag beabsichtigen, da er sich bei der Thronbesteigung einen solchen versagt habe. — Heute Morgen empfing der Kaiser den Reichskanzler in einer einstündigen Audienz; Abends fand im Schlosse eine musikalische Abendunterhaltung statt.

Berlin, 12. Jan. Im Reichstage wird der Fürst Bismarck vermutlich am Dienstag erscheinen, da alsdann die Erörterungen über denjenigen Theil des Auswärtigen Amtes zu erwarten sind, mit welchem sich die Budgetkommission zu beschäftigen hatte. Man will wissen, daß der Reichskanzler diese Gelegenheit wahrnehmen

handen.“ bemerkte ich trocken. — „Ah, Sie meinen, ich bin noch zu früh gekommen. Nun, ich fürchte es; aber andererseits besorgte ich noch mehr, daß irgend ein anderer Vorschlag, — ich meine einen Gentleman, — Sie wegschnappen könnte.“

„Ich bitte Dich, Helene, wie konnte er solche Dinge reden!“ rief Grace in erschrockenem Tone aus.

„Ich erklärte ihm hierauf, ohne ihm für die Ehre, die er mir erwies, zu danken, daß sein Antrag abgelehnt werden mußte. — „Aber leben Sie sich doch die Bürger an“, rief er. — „Ich finde keine Veranlassung dazu, Sir“, erwiderte ich, „und ich hoffe, Sie werden den bedauerlichen Mißgriff Ihres Besuches jetzt eingesehen haben und dies dadurch beweisen, daß Sie sich recht schnell entfernt.“

„Wahrscheinlich!“ rief Grace aus, „Du mußt sehr entrüstet gewesen sein.“

„Du wirst fragen“, fuhr Helene fort, „wie dieser Mensch es wagen konnte, gerade mich in solcher Weise heimzujagen. Ich will es Dir erklären. Du hast ihn, als Du ihn bei uns triffst, mit offener Zurückweisung behandelt, und weil ihm dies zeigte, daß er Deine Hand nicht erhalten würde, was er natürlich vorgezogen hätte, so nahm er jetzt seinen Weg anstatt nach dem Schlosse bloß nach dem Pfarrhaus, um mir sein Hauptbuch und sein Journal vorzulegen.“

„Ich will hoffen, daß er mich aus dem Spiele gelassen hat.“

„Weshalb entrüstest Du Dich über Dineinreden und thust, als bräuchtest Du mich kaum zu beklagen?“

„Meine liebe Helene“, versetzte Grace vorwurfsvoll, „ich fühle vollständig alles mit Dir; nur hast Du selbst über die ganze Sache recht herzlich gelacht.“

„Laß gut sein. Ich war jedenfalls so betäubt und bestürzt über den Fall, daß ich die Sache selbst gegen Dich nicht erwidern haben würde, wenn nicht folgender Umstand vorhanden gewesen wäre. Als ich seinen Antrag abgelehnt und nach dem Diener gelangt hatte, veränderte sich sein ganzes Wesen. — „Ah, Miß, Sie sind stolz“, rief er, „wie Ihre vornehmen Freunde im Schlosse. Es ist ihre Gesellschaft, welche Ihnen hochfliegende Ideen in den Kopf gesetzt hat. Aber Sie können ihnen sagen, daß ihr Stolz zu Fall kommen wird. Frank Whyder ist aufgefunden und wird kommen, um sein Eigentum in Anspruch zu nehmen.“

„Goussin Frank lebt und kommt heim?“ rief Grace aus, indem sie aufstand mit einem Gesicht, aus dem jede Spur von Farbe entflohen war. „Unmöglich!“

„Natürlich glaube ich es auch nicht“, antwortete Helene schnell. „Dieser Mensch wünschte mich empfindlich zu treffen; das ist alles, und er traf mich durch Dich. Er erfuhr natürlich von Mr. Measom alle Umstände Eurer Lage hier, und er ließ den Pfeil auf gut Glück fliegen in der Hoffnung, den Widerhaken in meinem Wufen eiten zu lassen. Es war ohne Zweifel ein langer Bogen, in der That, eine ungeheure Lüge; aber doch hielt ich es für Recht, Dich davon zu unterrichten. Er mag irgend ein närrisches Gerücht gehört haben, was uns noch nicht erreicht hat, oder die Geschichte mag eine reine Erfindung von ihm sein. Er erschien mir wie das wahre Bild der Gemeinheit.“

„Du hast kein Wort hierüber zu irgend jemand gesprochen?“ fragte Grace plötzlich, welche den letzten Worten ihrer Freundin keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, sondern offenbar in Gedanken verfunken war.

würde, um im allgemeinen über die Lage zu sprechen und auch die Fragen zu berühren, welche in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Seit dem 6. Februar v. J. hat der Reichskanzler nicht Anlaß genommen, in eingehender Weise über die allgemeine Politik vor dem Reichstage zu sprechen. — Den 6. vorstehenden Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers wird der Reichstag durch ein gemeinsames Festmahl begeben, in gleicher Weise, wie ein solches in früheren Jahren am 22. März stattfand. Die äußeren Modalitäten für das Festmahl am 27. Januar hat der Vorstand des Reichstags in einer gestrigen Besprechung festgestellt. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht als Zugabe dafür, „wie weit sich die Intentionen des Kaisers Friedrich von der Richtung der Opposition des Fortschritts und der freisinnigen Partei abzuweichen“, ein Handschreiben des Kaisers Friedrich an den Reichskanzler gelegentlich des fünfzigsten Jahrestags von dessen Eintritt in die Armee, datirt Charlottenburg, 25. März 1888. Dasselbe besagt: „Ich gedenke mit Ihnen, lieber Fürst, heute der abgelaufenen fünfzig Jahre, welche verstrichen sind, seitdem Sie in das Heer eintreten. — Ich freue mich aufrichtig, daß der Gortedäcker von damals mit soviel Zufriedenheit auf dieses abgelaufene halbe Jahrhundert zurückblicken kann. Ich will mich heute nicht in lange Auseinandersetzungen über die Staatsmännischen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verflochten. Aber das Eine muß ich hervorheben: daß, wo es galt, das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft und Schlagfertigkeit zu vervollkommen, Sie nimmer fehlten, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Somit dankt Ihnen das Heer für die erlangten Segnungen, die es niemals vergessen wird, und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor wenigen Tagen berufen war, diese Stellung nach dem Hingange dessen einzunehmen, der unausgesetzt das Wohl der Armee auf seinem Herzen trug. Ihr wohlgeleiteter Friedrich.“

Berlin, 12. Jan. Der Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht in einer, gestern Abend besonders ausgegebenen Nummer folgende Bekanntmachung: Am 11. d. M. hat hierseits die Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Carl Wilhelm Friedrich Leopold von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Hedwig Luise Sophie Adelheid Henriette Amalie zu Schleswig-Holstein, Tochter weiland Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein von der Linie Sonderburg-Augustenburg und Ihrer Hoheit der vermittelten Frau Herzogin Adelheid, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs und unter Zustimmung Ihrer Hoheiten des Herzogs Ernst Günther und der vermittelten Frau Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein stattgefunden. Dieses frohe Ereignis wird auf Allerhöchsten Befehl hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Berlin, den 12. Januar 1889. Der Minister des königlichen Hauses von Webell.

— Berlin, 12. Jan. Infolge von Petitionen wird sich der Reichstag demnächst mit einer für das deutsche Zeitungs- und Presse-Verständnis sehr wichtigen Angelegenheit zu beschäftigen haben. Die Petition einer Anzahl größerer Zeitungen verlangt eine Ergänzung des Urheberrechtsgesetzes in der Richtung, daß besonders die Zeitungs-telegraphen gegen Nachdruck ohne Genehmigung des Verlegers geschützt werden sollen. Wie wir aus der „Bonner Zeitung“ erfahren, ist eine Gegenpetition unter den kleineren deutschen Zeitungen im Umlauf. Die Angelegenheit schließt die schwierigsten Fragen des literarischen Eigentumsrechts in sich. Die billige und zweckmäßige Grenze, bis zu welcher das literarische Eigentumsrecht bei der Tagespresse geschützt werden soll, ist durchaus nicht leicht zu ziehen. Wenn es auf der einen Seite eine bedauerliche Thatsache ist, daß in Deutschland viele kleine Blätter fast ausschließlich vom literarischen Diebstahl leben, und wenn dieser Mißbrauch auf Schutz einen Anspruch hat, so ist doch auf der anderen Seite auch der Wiederabdruck von Nachrichten aus fremden Blättern, bei welchem Verfahren mit Angabe des Ursprungs, so unentbehrlich und bis zu einem gewissen Grad selbstverständlich,

„Nicht ein Wort, hauptsächlich jedoch meinetwegen. Ich glaube damals, daß des Menschen Meinung von Deines Cousins Rückkehr nur eine Art Bosheit sei, und war mit mir uneinig, ob ich Dir etwas davon sagen sollte. Da ich aber weiß, daß Du den Bonnerer geduldsigst hast, so ist meine erste Meinung mehr als bestätigt. Seine Geschichte ist wie der Feuerball, den wir am Schußfeld aufsteigen ließen, er sieht beunruhigend aus; aber es ist nichts da.“

„O, Helene! Ich wünsche, ich könnte so denken. Nein, ich meine das nicht, — es würde unfreundlich sein, wenn ich mich darüber betreiben wollte, daß Cousin Frank nicht klend umgekommen ist, und daß er sich seines Besizes wieder erfreuen sollte; — aber natürlich würde es große Veränderungen verursachen, und beruht“ — sie drückte ihre Hand an ihr Herz. — „sichere ich ihr Kommen zu füllen.“

„Du bist sehr töricht, Grace; Deine Gefühle sind wie Papas Ahnungen beim Whist; denn er behauptet stets, er fühle es in seinen Gliedern, wenn er einen Robber verlieren soll. Es thut mir leid, daß ich mit Dir darüber spreche; ich hatte geglaubt, daß Du zu verständlich wärest, um Dich von einem solchen Popanz einschüchtern zu lassen.“

„Ich bin nicht furchtsam, aber nicht so philosophisch, als ich es zu sein glaube. Stets habe ich seit unserer Ankunft hierseits, — wie ich Dir oft gesagt habe, — gefühlt, daß unser neu gefundener Besitz nicht sicher sei.“

„An gefunden! Und es hat zehn Jahre gedauert! Ja, angenommen selbst, Dein Cousin käme zurück, so glaube ich, würde es keinen Unterschied machen. Ich meine, wenn Du eine Sache zehn Jahre gehabt hast, daß das Gesetz sie als die Deinige erklärt.“

„Ich bin überzeugt, dem ist nicht so, Helene, und selbst, wenn es wäre, dann würden wir geradezu Diebe sein, wollten wir von einer solchen Finte Vorthil ziehen. Nein, nein, wenn der arme Frank wirklich am Leben ist, dann wird er natürlich alles bekommen, gerade als wenn er nie fortgewesen wäre — und, soweit ich betheilig bin, glaube ich, könnte ich sogar „willkommen“ sagen. Nur fürchte ich, Papa wird es schwer empfinden.“

„Doch würde er jedenfalls nicht schlechter daran sein als früher.“

„Ja, Helene, ich fürchte, — obgleich dies ganz unter uns ist, — daß er sehr viel Geld verloren hat.“

„O, mein Gott! Es thut mir leid, dies zu hören. Ist es vielleicht in dem Kupferbergwerk, wovon mein Vater und er beim Diner sprachen?“

„Nein, das ist ein ganz neues Unternehmen, durch welches er, wie ich sagte, seine Verluste in andern Spekulationen zu ersetzen hofft.“

„Nun, laß uns hoffen, daß es geschieht. Ich bin ganz sicher, daß kein Frank Whyder von den Todten auferstehen wird, um von ihm zu fordern. — Was giebt's?“

Es klingelte stark an die Vorberthür, als wenn eine ungeduldige Hand die Klingel zöge.

Die Mädchen saßen blaß und schweigend in furchtsamer Erwartung da.

„Wenn Du noch Etwas klingelst, Grace“, hob Mrs. Whyder an, welche der Lärm aus ihrem Schlaf erweckt hatte, „so brauchst Du es nicht so heftig zu thun. Man sollte wirklich denken, das Haus brenne.“

(Fortsetzung folgt.)

daß ein gesetzliches Verbot praktisch ganz undurchführbar und auch sachlich nicht zu rechtfertigen ist. Was sollte aus unsern Zeitungen werden, wenn sie gezwungen wären, sich jeder Wiederholung einer Nachricht aus einem andern Blatt ohne ausdrückliche Erlaubnis des Verlegers zu enthalten, selbst bei Angabe des Ursprungs! Es gibt kein einziges Blatt, welches nicht darauf angewiesen wäre, Tag für Tag thatsächliche Mittheilungen oder bezeichnende Äußerungen aus andern Blättern zu entnehmen. Würde man hier die Grenzen des literarischen Eigentumsrechts allzu weit ausdehnen, so würde die ganze Entwicklung der Presse gefährdet sein, und das kann doch niemand wünschen. Am meisten würden natürlich unter einer Verschärfung der bisher auf diesem Gebiet maßgebenden Grundzüge die kleineren Blätter leiden, die nicht im Stand sind, überall directe Informationsquellen zu unterhalten und das ganze Tagesmaterial an politischen Neuigkeiten telegraphisch zu beziehen. Die Verhältnisse drängen ohnehin, einer naturgemäßen wirtschaftlichen Bewegung folgend, mehr und mehr auf die Auffassung der kleinen Presse; durch die großen, der ersten wird die Existenz und Konkurrenz durch die überlegenen Mittel der letzteren immer mehr erschwert, und es befinden sich darunter viele Zirkulationen von höchst achtbarem Streben, geübigen Leistungen und wohlthätiger Wirksamkeit, deren allmähliches Unterliegen im Kampf ums Dasein im Interesse der deutschen Kulturentwicklung und eines gesunden öffentlichen Lebens sehr zu bedauern wäre.

Der Reichstag hat sich wieder zwei Tage lang mit jenen Wahlprüfungsdebatten beschäftigt, die nachgerade zum äußersten Ueberdruß aller die sachliche Förderung der gesetzgeberischen Arbeiten erstrebenden Mitglieder geworden sind und keinen andern Zweck haben, als deutschfreisinnig-sozialdemokratische Wahlagitator zu treiben. Ein dudenmal wohl schon haben die Herren Nichter und Träger dieselbe Rede gehalten. Selbst dem Centrum ist die Sache so überdrüssig, daß es sich kaum mehr an der Unterhaltung betheiligt. Bei den Deutschfreisinnigen und den Sozialdemokraten ist es zur fixen Idee geworden, daß das Ergebnis der Wahlen vom Februar 1887 nicht in der Abwendung des Volks von ihrem Treiben seinen Grund gehabt habe, sondern in allerlei Wahlbeeinflussungen, Angehörigkeiten, Mißbräuchen, Verköthen gegen die gesetzliche Wahlfreiheit u. dgl. Z. weniger thatsächliche Begründetes die Untersuchungen der Wahlprüfungscommission in dieser Hinsicht ergeben haben, um so nöthiger wird der Eifer dieser Herren, unerwiesene Behauptungen aufzustellen oder kleine Unregelmäßigkeiten, wie sie sich überall ereignen, zu großen systematischen Mißbräuchen auszubauschen. In der Verhandlung über die Wahl des Abg. Göß spielten wieder die Kriegervereine eine hervorragende Rolle; sie sind der Opposition ganz besonders zuwider, da man in ihnen ein Bollwerk gegen die Untergrabung der öffentlichen Ordnung erblickt. Bei der Göß'schen Wahl soll durch einen Aufruf des Vereinsvorstandes zur Wahlbetheiligung (noch dazu ohne Annahme oder Andeutung irgend einer Person) eine unzulässige Beeinflussung geübt worden sein. Der sächsischen Bundesversammlung wies aber nach, daß nach dem sächsischen Vereinsgesetz die Kriegervereine durchaus das Recht haben, sich um öffentliche Angelegenheiten zu kümmern, daß sonach auch eine ungesetzmäßige Handlung selbst dann nicht vorläge, wenn sich diese Vereine mit „Politik“ beschäftigen würden. Die Beschäftigung mit „Politik“ wird allerdings durch die Vereinstatuten ausgeschlossen, allein die Auslegung dieser Bestimmungen ist doch offenbar lediglich innere Sache dieser Vereine, und wenn sie ihre Statuten sogar dahin abändern wollten, daß die Mitglieder sich bei den Wahlen auf eine bestimmte Partei verpflichten, so wäre auch dagegen nichts einzuwenden. Es braucht ja niemand beizutreten, wenn ihm diese Zustimmung nicht gefällt; die Kriegervereine sind private Genossenschaften, die das Recht haben, so gut wie alle politischen, geistlichen, Wohlthätigkeitsvereine, in ihre Statuten erlaubte Zwecke aller Art aufzunehmen. Wenn sie sich gleichwohl der Politik im Allgemeinen prinzipiell fernhalten, so thun sie im Interesse des Gedeihens dieser nützlichen Sache wohl daran. Gewiss: fundamentale Grundzüge aber wie Treue zu Kaiser und Reich, zu Vaterland und Wohlstand, aufzustellen und von ihren Mitgliedern zu verlangen, wird man ihnen doch nicht verdenken wollen. Das sind nicht mehr Parteiforderungen, sondern sittliche Grundbegriffe, und wenn Vereine, die sich auf solchen Grundlagin bilden, sozialdemokratische Mitglieder fernhalten, so ist dies ihr unabweisbares Recht und im Grunde ganz selbstverständlich. Es liegt wirklich von einer hochgradigen Vergriffenheit, wenn den Kriegervereinen daraus ein Vorwurf gemacht wird. Man wird doch, wie der Abg. Zitz sehr treffend bemerkte, im deutschen Vaterland noch Vereine gründen dürfen, die Treue zu Kaiser, Reich und Landesherren auf ihre Fahne schreiben, ohne daß sich darüber ein deutschfreisinnig-sozialdemokratisches Geyzer erhebt.

— Berlin, 12. Jan. Die gestern stattgehabte Reichstagswahl in Rehl-Dienburg für den verstorbenen General von Degenfeld hat das Erbeinde gelehrt, daß der nationalliberale Candidat v. Bodmann 8277, der clericale Reichert 7714, der sozialdemokratische Gied 1217 Stimmen erhalten hat. Es muß also eine Stichwahl zwischen den beiden Erstgenannten stattfinden. Bei der Wahl von 1887 hatten der nationalliberale Candidat 10223, der clericale 7772, der sozialdemokratische 770 Stimmen erhalten. Daß jetzt eine geringere Wahlbetheiligung stattfand als damals in der Zeit höchster Aufregung, ist nicht zu verwundern. Man darf hoffen, daß bei der Stichwahl für Herrn v. Bodmann, der bei seinem Austritt in einem ihm größtentheils fremden Bezirk sehr gefallen hat, noch ansehnliche Reserven für ihn herangezogen werden können und sonach die Behauptung dieses wiederholt von den Ultramontanen besessenen Mandats gelingt. Für den Candidaten der letzteren stimmten auch von vornherein die deutschfreisinnig-demokratischen Elemente und wahrscheinlich wird er bei der Stichwahl auch die Unterstützung der Sozialdemokraten finden. Anspannung aller Kräfte auf nationaler Seite ist also sehr geboten; das Resultat des ersten Wahlganges beweist aber, daß es sehr wohl möglich ist, den horkumtrenten Wahlkreis zu halten.

Potsdam, 12. Jan. Dem Magistrat und den Stadtverordneten sind auf die an Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin gerichteten Neujahrs-Glückwünsche Adressen folgende Allerhöchste Antwortschreiben zugegangen:

Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten für die herzlichsten Segenswünsche, durch welche Sie mich aus Anlaß der diesjährigen so bedeutungsvollen Jahreswende erfreut haben. Eingedenk der unerschütterlichen Treue, mit der Meine Residenzstadt Potsdam von Alters her Freunde und Schmerz Meines Hauses getheilt hat, versichere ich die Stadt und deren Bürgerschaft, in deren Mitte ich stets mit Vorliebe weile, gern Meines besonderen landesväterlichen Wohlwollens.

Wilhelm.

An den Magistrat und die Stadtverordneten der Residenzstadt Potsdam.

Dem Magistrat und den Stadtverordneten von Potsdam danke ich für die mir zum Jahreswechsel dargebrachten guten Wünsche; der Ausdruck treuer Gesinnung war mir besonders erfreulich von den Behörden einer Stadt, mit der ich so zahlreiche Erinnerungen gemeinsam verlebter glücklicher Tage, aber auch schwerer Zeiten verbinden. Der Hinweis auf die harten Schläge des Schicksals, die nach

Gottes Rath
Familie zu
Gefühle, w
hohen unwe
Gottvertrau
Jeder thät
wie lieber
Behörden d
thun, so m
diesen Best
Berlin

An den
Reichs-
An den

tritt den
Großherzog
sein, entge
babsichtigt
Thronfolge
unbefriedig
ganze Noth
Wie?

Belgrad z
mächte im
wünsche zu
Belg
ernannten
welcher au
In den b
rechterhalt
beider Län
Abordnung
durch die
tigung ihre

Paris
Boulangere
und verl
daß seine
Weggehen
fand aber
zurückgekeh
händlern d
legung des
nicht ausje
sichere.

analog se
und soq
kein Sedan
sei aber st
theidigen
möchte. W
ein neues
des Wohlst
weihen.“

London
vom heutig
vom 11. J
König von
Garden un
Insel dem
Anschlage
Boote zu
den Palast
säßen, w
Garden e
auf den
Mentor an
Araber, u
deren Post
lischen un
kamen säm
richteten ei
Machay na
Triumph d
nähe in G
Politik geg
Königreich

San
in einigen
den Prinze
marschall
des Landes
niedlich l
Landhäuser
Victoria, w
wo die W
Gebäude a

Waf
rüstung vo
meyer noch
werden soll

Ber
bei recht le
Die Wahl
lären, ein
legen und
Unter den
schulinspec
der Wahl
Wahlbeein
deutschfrei
hauptungen
erhöhter T
Gingreifen
inspectors,
die Rechte
nicht schwer
Einweisung
sinnigen Re
Wahlprüfun
schieben zu
des Wahlkre
rufe ein. A
hierauf die
zurückverw
gemäß dem
läßt. Man
Kinderarbeit

Ber
Invalidi
dem Beschlu

dar und
Wieder-
drückliche
des Ar-
auf an-
oder be-
Wärde
allzu
rste ge-
meisten
diesem
den, die
ellen zu
Neuig-
ohnen,
mehr
e große;
über-
es be-
Steben,
ren all-
ress: der
n Lebers
it jenen
de zum
gegeb-
und
kräftige
eben die
st dem
n mehr
en und
daß das
wendung
sondern
rücken,
weniger
fänger-
wid
gustillen
men, zu
In der
der die
Expo-
Bollwerk
st. Bei
fandes
bedeutung
worden
h, daß
aus das
rn, daß
vordage,
n. Die
rine-
immung
und wenn
die Mit-
sichten,
niemand
Krieger-
so gut
in ihre
sie sich
kten, so
he wohl
u Raiser
u ihren
erdenken
fittliche
nlogu
dies ihr
ch. Es
n, wenn
Mon
deutschen
Raiser,
sch sich
hebt.
stags-
General
Liberalen
der so-
uß also
en. Bei
10223,
halten.
damals
Man
nn, der
Weg
angezo-
olt von
n Gan-
schfrei-
bei der
finden.
sehr ge-
daß
halten.
Stadt-
Raiser
nusch-
en zu-
für die
laß der
ingedenk
Potsdam
st hat,
tliche Jch
terlichen
n danke
Wünsche;
dich von
nerungen
ten ver-
die nach

Gottes Rathschluß in dem verflochtenen Jahre mit der königlichen Familie zugleich das ganze Vaterland betroffen haben, entspricht dem Gefühl, welches unser Aller Herzen am Jahreschluß bewegt. Die hohen unvergesslichen Vorbilder treuer Pflichterfüllung und festen Göttertrauens bleiben für alle Zeiten das Gemeingut der Nation. Jeder thätigen Ausübung der Nächstenliebe bleibt mein Interesse wie bisher auch im neuen Jahre zugewendet, und wenn die städtischen Behörden der Fürsorge für die Erhaltung der Religion Erwähnung thun, so wird es mir eine herzliche Freude sein, denselben auch in diesen Bestrebungen zu begegnen.

Berlin, den 1. Januar 1889.

Augusta Victoria, Kaiserin und Königin.

An den Magistrat und die Stadtverordneten der Residenzstadt Potsdam.

Darmstadt, 11. Jan. Die halbamtl. „Darmstädter Ztg.“ tritt den jüngsten Zeitungsmeldungen, wonach die Beziehungen des Großherzogs von Hessen zum deutschen Kaiserthum getrübt gewesen seien, entgegen. Daselbe Blatt demüthigt die Nachricht von der beabsichtigten Verlobung der Prinzessin Alix mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland.

Amsterdam, 12. Jan. Der Zustand des Königs ist sehr unbefriedigend, die Nacht unruhig. Hofarzt Blaanderen war die ganze Nacht im Schloß.

Wien, 11. Jan. Einer Meldung der Polit. Corr. aus Belgrad zufolge stellten sämtliche dortigen Vertreter der Großmächte im Auftrage ihrer Regierungen dem Könige Milan Glückwünsche zum glücklichen Abschluß der Verfassungsrevision ab.

Belgrad, 12. Jan. Der König empfing Mittags den neuernannten französischen Gesandten Patrimoine in feierlicher Audienz, welcher auch der Minister des Auswärtigen, Mijatovic, beizuohnte. In den biderseitigen Ansprachen wurde dem Wünsche für Aufrechterhaltung der freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen beider Länder Ausdruck gegeben. Gestern empfing der König eine Abordnung der höchsten israelitischen Gemeinde, welche für die durch die neue Verfassung den Israeliten gewährte Gleichberechtigung ihren Dank abstellte.

Paris, 12. Jan. In der heutigen Kammerung erschien Boulanger mit den boulangistischen Abgeordneten um 2 1/2 Uhr und verließ das Haus nach Ablauf einer Stunde wieder, ohne daß seine Anwesenheit den geringsten Eindruck verursachte. Bei seinem Weggange lediglich kochte ihn ein Mensch auf der Straße an und fand aber für seine Begeisterung keinen Widerhall. Nach Hause zurückgekehrt, empfing Boulanger eine Abordnung von Weinhandlern des Seinedepartements, welche in ihn drangen, die Niederlegung des Mandats als Abgeordneter des Departements du Nord nicht auszusprechen, damit er sich die parlamentarische Straflosigkeit sichere. Ein Manifest Boulangers antwortet auf den Maueranschlag seiner Gegner, der mit den Worten „N in Sedan!“ schloß und sagt, derselbe sei ein Appell an die Feigheit, Frankreich habe kein Sedan mehr zu fürchten, es verlange entschieden nach Frieden, sei aber stark genug, um sich gegen Herausforderungen zu vertheidigen und die Stürme zu bestehen, von denen es bedroht werden möchte. Boulanger schließt sein Manifest mit den Worten: „Um ein neues Sedan zu verhindern, wollen wir uns der Vertheidigung des Wohlstandes des Landes und seiner jetzt vergeudeten Schätze weihen.“

London, 11. Jan. Eine Depesche der „Times“ aus Zanzibar vom heutigen Tage bringt folgende Nachrichten aus Süd-Uganda vom 11. Nov.: Im Laufe des Oktobers beschloß Mwanga, der König von Uganda, die Vernichtung seiner sämtlichen arabischen Gärten und wollte sie auf einer kleinen in dem See gelegenen Insel dem Hungertode preisgeben. Die Gärten wurden von diesem Anschlag unterrichtet, würgerten sich, die für sie bereitstehenden Boote zu besteigen, kehrten zurück und machten einen Angriff auf den Palast des Königs von Mwanga. Mwanga versuchte zu flüchten, wurde jedoch von den Arabern in Mugu gefangen. Die Gärten erhoben Kiowa, einen älteren Bruder Mwanga's, auf den Thron. Kiowa übertrug aber die hervorragenden Ämter an Christen. In Folge dessen erhoben sich nun die Araber, und tödteten viele der neuen Beamten und vergaben deren Posten an Muselmänner. Hierauf zerstörten sie alle englischen und französischen Missionsgebäude. Die Missionäre entkamen sämtlich und retteten sich nach Usambiro. Die Araber richteten ein beleidigendes Schreiben an den englischen Gouverneur Mosam nach Usambiro, in welchem sie frohlockend von ihrem Triumph in Uganda berichteten und die Ausrottung aller Missionäre in Centralafrika ankündigten als Rache für die englische Politik gegen den Sklavenhandel. Uganda sei ein muslimänischer Königreich geworden.

San Sebastian, 11. Jan. Es wird berichtet, daß schon in einigen Tagen die Kaiserin Friedrich von England mit den Prinzessinnen Töchter in Biarritz eintreffen wird. Der Hofmarschall der Kaiserin soll das prächtige Schloß des Abgeordneten des Landes, des Herrn Boulart, auf drei Monate für 25.000 fr. mietet haben und außerdem noch zwei in der Nähe liegende Landhäuser. Die Mutter der Kaiserin Friedrich, die Königin Victoria, wird in den ersten Tagen des März nach Biarritz kommen, wo die Villa des Grafen von Carotzoucoult und drei andere Gebäude armirt sind.

Washington, 10. Jan. Befehle sind ergangen, die Ausrüstung von drei Kriegsschiffen zu beschleunigen, welche — entweder nach Samoa oder nach der Landenge von Panama geschickt werden sollen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 11. Jan. (Der Reichstag) beschäftigte sich heute bei recht leeren Bänken, mit der Wahl des Abg. Weßky (10 Breslau). Die Wahlprüfungskommission beantragte, die Wahl für gültig zu erklären, ein deutschfreisinniger Antrag wollte die Welschlaffung aussetzen und Beweis über die Behauptungen des Protektors erheben lassen. Unter den Protestpunkten spielt namentlich ein Schreiben des Kreisinspektors Gregorovich in Waldenburg an die Lehrer zu Gunsten der Wahl eines Septennatcandidaten eine Rolle; auch wird über Wahlbeeinflussungen der Arbeiter durch die Arbeitgeber geklagt. Die deutschfreisinnigen Abgg. Hermes und Rietert suchten aus diesen Behauptungen den Nachweis zu erbringen, daß bei dieser Wahl ein erhöhter Terrorismus geübt worden sei. Nicht allzu glücklich war das Eingreifen des freicons. Abg. v. Reinbaben, der dem Erlaß des Schulinspektors, als außeramtlich, jede Bedeutung absprach und auch über die Rechte der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitern in politischer Hinsicht schwer zu rechtfertigende Ansichten äußerte. Trefferbar waren die Hinweisungen des Redners auf den noch viel schlimmeren deutschfreisinnigen Wahlterrorismus. Abg. v. Marquardsen wies die gegen die Wahlprüfungskommission erhobenen Vorwürfe der Parteilichkeit entschieden zurück. Eine überaus heftige Rede über die Verklammerung des Wahlrechts der Arbeiter trug dem Abg. Bebel drei Ordnungsrufer ein. Auf Antrag der Abgg. v. Bennigsen und v. Kardorff wurde hierauf die Wahlfrage zur nochmaligen Prüfung an die Kommission zurückverwiesen. Das Mandat des Abg. Vornmann wurde ohne Debatte gemäß dem Antrag der Geschäftsordnungscommission für erloschen erklärt. Morgen: Anträge über Gewerbeverträge und Frauen- und Kinderarbeit.

Berlin, 11. Jan. Die Commission für Alters- und Invaliditätsversicherung begann heute ihre Arbeiten. Nach dem Beschlusse der Commission soll zunächst eine allgemeine Besprechung stattfinden, in der vor allem diejenigen Anträge nach ihren Haupt-

zielen erörtert werden sollen, welche von einzelnen Abgeordneten eingebracht bzw. angefügt sind. Es liegen solche Anträge von den Abgg. Voghen und Gebhard vor und eben solche des Abg. Wedelhäuser befinden sich im Druck. Abg. Gebhard erläutert von seinem Antrag denjenigen Theil, welcher sich auf die Organisation bezieht, die übrigen Punkte der Sonderberatung vorbehaltend. Er will eine auf das Reich sich erstreckende Reichsanstalt haben, welche als örtliche Stellen die durch das Krankenversicherungsgesetz geschaffenen Stellen und zu deren Ergänzung neu zu schaffende Erhebungsstellen kenneht. Diese sollen für gewisse und zwar kleinere, an die unteren Verwaltungsbezirke der einzelnen Staaten (Kreis, Aemter u. f. w.) sich anschließende Bezirke vereinigt werden, diese Bezirksverbände aber von einem Vorstande verwaltet werden, an dessen Spitze ein von der Bundesregierung zu bestellender Beamter steht und der sich im Uebrigen aus gleich viel Vertretern der Arbeitgeber und Versicherten zusammensetzt. Jede unliebsame Einmischung der Reichsanstalt, welche von einer Abtheilung des Reichsversicherungsamtes verwaltet werden soll, in den Verwaltungsorganismus der einzelnen Länder wird dadurch vermieden, da den Vorständen der Bezirksverbände die Entscheidung über die Rentenansprüche überlassen wird. Vermieden wird dadurch ferner, daß der Vorstand der Reichsanstalt eine Behörde von zu großer Ausdehnung wird, wie in der Begründung der Regierungsvorlage befürchtet wurde. Als wesentliches Erforderniß für die Organisation nimmt der Antrag die obligatorische Einführung von Meldestellen in Aussicht, wie das Krankenversicherungsgesetz sie facultativ bereits hat und sie an vielen Orten schon eingeführt sind. Die Meldestellen müssen ausweisen können über jede versicherungspflichtige Person des betreffenden Ortes, welcher Krankenkasse oder örtlichen Erhebungsstelle sie angehört. Diese gemeinsamen Meldestellen haben die Berechtigungsbescheinigungen für die Versicherten auszustellen, so daß die an das Cuntungsbuch geknüpften Befürchtungen dadurch hinfällig würden. Um die Verbände an dem Gedeihen der Reichsanstalt zu interessieren, muß ihnen gegen Ueberweisung eines Theils der Beiträge die Haftung für die Invalidenrenten für die ersten Jahre der Invalidität aufgetragen werden. Diejenigen Verbände, welche dann billiger vorarbeiten, können die Beiträge vermindern, diejenigen, welche ihrer arbeiten, müssen Zuschläge erheben. Abg. Köpfer gibt Erläuterungen zu seinem Antrage. Er will als durchgehendes Prinzip die Altersrenten trennen von den Invalidenrenten. Für erstere will er die Versicherung beibehalten, die Invaliditätsversicherung aber in eine Fürsorge für die Invaliden und zum Theil für ihre Hinterbliebenen verändern. Abg. Wedelhäuser gibt eine Uebersicht über die von ihm zu erwartenden Anträge. Dieselben liegen sich 1) auf die schon bei der Plenarberatung vom dem Antragsteller empfohlene Erhebung der Ortsklassen des Regierungsentwurfs durch Lohnklassen; 2) auf die Organisation; der Redner will sich thutlichst an die Regierungsvorlage anschließen, aber in Uebereinstimmung mit dem Antrage Gebhard eine finanzielle Gemeinshaft zwischen den Versicherungsanstalten herstellen und die Abrechnungen beifügen; 3) auf die Eingiehung der Beiträge, in Betreff welches Punktes ebenfalls der Redner dem Antrage Gebhard sehr nahe steht und ebenfalls Meldestellen oder wie er sie nennt Versicherungsstellen, zwischen die Versicherungsanstalten und die Arbeitgeber und Versicherten einfügen will; 4) auf eine in dem Gesetze als neu zu bezeichnende Altersparafse. Die hieran sich anschließende allgemeine Beratung nahm einen ziemlich weiten Umfang an, gelangte aber zum Ende. Die nächste Sitzung wird am Montag Abend stattfinden.

Berlin, 12. Jan. (Der Reichstag) beriet heute den deutschfreisinnigen Antrag auf Einführung von Gewerbeverträgen, deren Befürworter zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und den Arbeitern gewählt werden sollen. Abg. Baumbach erläuterte in längerer sachlicher Rede den Gegenstand. Die Sache sei schon wiederholt angeregt worden, habe aber bisher zu dem erstrebten Erfolg nicht geführt. Im Jahr 1885 sei eine bezügliche Resolution vom Reichstag fast einstimmig angenommen worden. Es bestrebe allerdings die Möglichkeit ortstatutarischer Einführung der Gewerbeverträge und auf dieser Grundlage seien sie bereits an verschiedenen Orten in Wirksamkeit. Allein man komme dadurch zu einer argen Verschiedenheit der Rechtsverhältnisse. Ein Gewerbevertrag, welches Vertrauen unter den Arbeitern genieße, könne sehr verschieden sein, z. B. bei Stricks und anderen Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern; die Einrichtung würde eine schnelle Justiz, ausgeübt von Berufsgelehrten, herbeiführen. Gg. Rath Hofmann führte aus, daß die Regierung der Angelegenheit keineswegs abtöndend gegenüberstehe, sie könne aber deren Regelung nicht für so dringend erachten, um aus dem Rahmen der Socialgesetzgebung einzeln herausgegriffen zu werden. Die Regelung durch Ortsstatut sei ganz zweckmäßig, wenn auch einige Rechtsverschiedenheiten dadurch entständen. Der conservative Abg. Hartmann erklärte ebenfalls die Errichtung von Gewerbeverträgen für wünschenswerth, meinte aber, der Weg des Ortsstatuts sei vollkommen ausreichend. Abgeordneter Struwwmann bemerkte fobann, daß die Nationalliberalen in der Hauptsache mit dem Antrag einverstanden seien; eine allgemeine gesetzliche Regelung der Angelegenheit, die Aufstellung eines Normalstatuts sei wünschenswerth, wenn auch für obligatorische Schiedsgerichte ein Bedürfnis nicht vorhanden sei. Auch der Redner des Centrums, Abg. Gipe, erklärt seine Zustimmung zu der Resolution. Abg. Bebel bestritt ebenfalls die Errichtung von Schiedsgerichten, die aber obligatorisch sein und durch ihre Zusammensetzung alle Garantien der Unabhängigkeit gewähren müßten; auch den Frauen müßte die Theilnahme am Richteramt eingeräumt werden. Im weiteren Verlauf streifte die Debatte auch die Frage des Arbeiterkataloges und der Staatssecretär von Bötticher suchte die ablehnende Haltung des Bundesraths gegenüber den Reichstagsbeschlüssen auf diesem Gebiet durch wichtige wirtschaftliche Gesichtspunkte zu rechtfertigen, sagte auch eine erneute Prüfung der Gewerbevertragsfrage zu. Die Resolution Baumbach wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Dienstag: Etat des auswärtigen Amt, Post).

Die colonialpolitische Vorlage ist heute an den Bundesrath gelangt und wird bereits Anfang nächster Woche im Reichstag erwartet.

Bermischtes.

Verborn. (Anglischfall.) Am Mittwoch Mittag, kurz nach 1 Uhr ereignete sich auf der Rechenfaßungsbühne bei dem glänzenden Anglischfall. Beim Unterfallen eines Sprühboles unter das große Wasserbad der Schladenspöche kam der Schreiner Heinrich Post von Verborn in Folge Ausstrudens des Sprühboles zwischen Rad und Radkammer und erhielt dadurch furchtbare Verletzungen. Kopf und Brust wurden zerquetscht, der Unterleib aufgerissen, das rechte Bein am Oberschenkel ganz zerbrochen. Trotz der furchtbaren Verletzungen lebte der Oberbauernsohn noch anderthalb Stunden bei vollem Bewußtsein. Verschieden an dem Anglischfall trief Niemanden.

Aus Westfalen. (Schulferien; sonderbare Correspondenz.) Durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums der Provinz Westfalen sind die diesjährigen Ferien für die höheren Lehranstalten der Provinz festgelegt wie folgt: Osterferien vom 4. April bis 24. April einschließl.; Pfingstferien vom 8. Juni bis 12. Juni einschließl.; Herbstferien vom 15. August bis zum 18. September einschließl.; Weihnachtferien vom 22. Dezember bis zum 6. Januar 1890 einschließl. Ein Schulumwendermeister in Münster in Westfalen hatte seit Jahren von einer am selben Orte befindlichen Leberhandlung seinen Bedarf bezogen und war stets zu seiner Zufriedenheit bedient worden. Dieser Tage ließ sich der Meister ein Paar Stiefelgäste aus der genannten Handlung holen; im Begriff, dieselben zu verabschieden, entdeckte er auf der Innenseite derselben mit deutlichen Zügen geschriebenen: „Geizhals.“ Entrüstet fandte er die Schäfte zur Handlung zurück und ließ anfragen, ob das Schimpfwort vielleicht auf ihn gemünzt sei. Der Leberhändler war wie aus dem Wolken gefallen. Er unterkuchte die übrigen Schäfte und fand fast auf jedem irgend etwas vermerkt. Unter anderem war sogar an mehreren auf Stellen aus der heil. Schrift hingewiesen. Die Sache klärte sich dadurch

auf, daß die von einem im hiesigen Zuchthause inhaftirten Gefangenen hergestellten Schäfte dazu benutzt worden waren, um die Wünsche des Zuchtlings aufzunehmen; so hatte er sich darauf u. a. Tabak, Speck u. dgl. bestellt. Eine Zeitlang hatte er die Correspondenz in bittendem Tone geführt, als jedoch seine Wünsche unerfüllt blieben, hatte er erobte die größten Schimpfwörter auf die Innenseite der abgelieferten Arbeiten geschrieben. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

Lüdenscheid, 10. Jan. (Ehrlicher Findex.) Der Bekehring eines hiesigen Fabrikgeschäfts verlor heute Morgen einen Werthbrief von 1500 Mark. Nach einigen Stunden wurde derselbe von einem armen Fabrikarbeiter zurückgebracht. Der ehrliche Findex erhielt eine Belohnung von 100 Mark.

Fierlohn, 10. Jan. (Großer Brand.) Die Nadelfabrik des Herrn Schwenemann ist bis auf den Grund niedergebrannt und in Folge dessen sind ungefähr 200 Arbeiter und Arbeiterinnen augenblicklich brotlos. In Wehringhausen bei Hagen hat ein Ehepaar in der Zeit von 14 Tagen an der Diphtheritis sämtliche fünf Kinder verloren. Den Schmerz der Eltern kann man sich denken.

Düsseldorf, 11. Jan. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen) beruft seine diesjährige Generalversammlung am 26. ds. Mts. in den großen Saal des Hotel Hed hier selbst ein. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Geschäftliches. 2. Die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter. Referent Generalsecretär Dr. Beumer-Düsseldorf. 3. Die Eisenbahntrassfrage. Referenten Dr. Ratorp-Essen und Generalsecretär H. W. Bued-Berlin. Beide Themate werden, da sie sehr brennende Zeitfragen betreffen, nicht verfehlen, einen zahlreichen Besuch der Generalversammlung herbeizuführen, die seit dem Bestehen des Vereins die 18. ist. Gäste sind willkommen. Die Verhandlungen beginnen um 11 1/2 Uhr Vormittags. An dieselben schließt sich ein Festessen im Hotel Hed.

Stuttgart, 11. Jan. Der Maler Professor Karl Osterbinger, Illustrator zahlreicher Jugendbüchlein, ist gestern Nachmittag im Oloaift, als er eben den Unterricht begann, vom Schläge gerührt worden und kurz darauf gestorben.

New-York, 10. Jan. (Die Verheerungen des Wirbelsturms.) Die heute hier eingegangenen Drahtmeldungen entwerfen traurige Schilderungen von den beklagenswerthen Wirkungen des Wirbelsturmes. Der bedeutendste Unfall ist unstreitig die Zerstörung der dem Niagarafall zunächst gelegenen Hängebrücke. Der Haupttheil der Brücke fiel in den Fluß, aber die Thürme und Ketten sind intakt geblieben. Die Brücke war gänzlich aus Eisen und Stahl gebaut und der angerichtete Schaden wird auf 75.000 Doll. geschätzt. Die Brücke war in 1870 mit einem Kostenaufwand von 400.000 Doll. gebaut worden und spätere Verbesserungen kosteten weitere 200.000 Dollars. Der Sturm verurachtete mehr oder weniger erheblichen Schaden in verschiedenen Ortschaften Pennsylvaniens, sowie in den Mittel- und Weststaaten. Zahlreiche Personen wurden entweder getödtet oder verletzt. Der Verlust, den die Philadelphia und Reading-Eisenbahn durch die Zerstörung ihrer großen, hundertunddreißig Fuß langen und 60 Fuß breiten Werstätte, wo die Waggonen angefrachten wurden, erleidet, wird auf 75.000 Dollars veranschlagt. Jeder Waggon enthielt einen Gasbehälter, welche alle explodirten. Dies verurachtete den Brand, durch welchen, wie bereits gemeldet, 4 Personen umkamen. 175 Personen, größtentheils Mädchen und Knaben, waren in der Seidenfabrik beschäftigt, welche mit solch beklagenswerthen Folgen zerstört wurde. Es war ein großes, 300 Fuß langes und 150 Fuß breites Gebäude, welches der Wirbelwind in der Mitte packte, worauf es wie ein Kartenhaus einfiel. Alle darin befindlichen Leute wurden verthütet. Glücklicherweise wurde die Fabrik durch Dampf gehetzt, so daß kein Feuer ausbrechen konnte. Den neuesten Berichten zufolge sind fünf Leichen geborgen worden; 34 Personen wurden mehr oder weniger verletzt aus dem Schutte hervorgezogen und 78 werden noch vermisst; es ist leider nur zu viel Grund für die Befürchtung vorhanden, daß die Leichen unter den Trümmern liegen. Der Bürgermeister von Reading fordert zu milben Gaben für die Verletzten und die Hinterbliebenen der Umgekommenen auf. Der Schaden wird auf 100.000 Doll. veranschlagt. Das Gebäude in Pittsburg, welches durch die furchtbare Gewalt des Sturmes umgeweht wurde; hatte acht Stodwerke und eine Höhe von 80 Fuß und eine Breite von 30 Fuß. Den ganzen Tag über waren Rettungsmannschaften ununterbrochen mit dem Suchen nach den Verschütteten beschäftigt und jede Stunde lieferte neue Beweise von den schrecklichen Wirkungen des Einsturzes dieses mächtigen Neubaus. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, sind 14 Personen getödtet und 35 verletzt worden, einige lebensgefährlich. Doch sollen noch einige weitere Leichen unter dem Schutte liegen. Der Dampfer „Macedonia“ ist auf der Reise nach Hull unweit Baltimore gescheitert.

Philadelphia. Ein während gewordener Elefant des Zirkus Forepaugh mußte hier kürzlich gewaltsam getödtet werden. Man wollte den Elefanten zuerst mittels Elektricität aus dem Leben schaffen, aber das Thier war so bosartig geworden, daß man befürchtete, es würde die Wächter, die sich ihm mit dem Draht nähern würden, tödten. Troßdem er an den Fäden gefesselt war, befand sich „Chief“ so heftig das Unthier, in einem Zustande der Wuth, daß man jeden Augenblick befürchtete, er werde seine Ketten und Bande sprengen. Der Eigentümer und der Leiter des Zirkus traten zu einer Verathung zusammen, und man erkannte, daß die sofortige Tödtung des Thieres unbedingt notwendig sei. Da man schon einmal versucht hatte, dasselbe zu erschießen, die Kugel aber in der biden Haut stecken geblieben war, so beschloß man, den Elefanten mittels eines Seiles zu erdrosseln. Die Schwierigkeit bestand darin, das Seil dem riesigen Thiere geschickt um den Hals zu werfen. Der junge Forepaugh, der Sohn des Zirkusbesizers, erbot sich dazu. Als der Elefant den jungen Mann mit dem Seile erblickte, flog seine Wuth auf das Höchste: einen Augenblick blieb er ruhig, als sammelte er seine ganze Kraft, dann begann er an seinen Ketten zu rütteln und versuchte, dieselben zu sprengen. Dies benutzte der junge Forepaugh, dem Thiere das Seil so lang und einen Zoll bide Seil um den Hals zu schlingen. Der schwerste Theil des Werkes war so mit gelungen, vier Männer hielten die Enden des Seiles, und zahlreiche Zuschauer wurden in den Saal eingelassen. Man brachte die beiden gefährlichsten und fäuglichsten Elefanten des Zirkus, „Bismard“ und „Bafel“, herbei und spannte sie an die Enden des Seiles. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die Thiere angetrieben und zogen mit aller Kraft vorwärts. „Chief“ führte wie eine riesige Masse zusammen, die zwei Elefanten, von ihren Kormaks angeleitet, zogen weiter an. „Chief“ brüllte furchtbar und wälzte sich auf dem Boden, aber nach einigen Sekunden blieb er regungslos liegen: das Thier war erstickt. Seit dem Tode „Jumbo's“ war „Chief“ der bekannteste Elefant in Amerika. Er war 6 1/2 Fuß hoch und wog 10.000 Pfd. Er war 25 Jahre alt geworden. Seine Befrager hatten ihn in Deutschland im Alter von neun Jahren gekauft, aber es gelang ihnen niemals, ihn zu zähmen. Er hatte mehrere seiner Wächter getödtet. Sein Körper wurde dem Professor Leidy übergeben, welcher ihn ausstopfen und in der Akademie der Naturwissenschaften aufstellen wird.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Zahn-Zeitung.

Berlin, 14. Jan., 1 Uhr Mittags. Die Thronrede gedenkt der freundschaftlichen Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Staaten und constatirt, daß der König beim Besuch befreundeter Herrscher die Ueberzeugung gewann, daß wir uns der Hoffnung auf fernere Friedenserhaltung vertrauensvoll hingeben dürfen; und hebt die erfreuliche Besserung der wirtschaftlichen Lage hervor. Die Finanzlage sei günstig, sie gestalte weitere Steuererleichterungen und Befriedigung bisher zurückgehaltener Bedürfnisse. Angekündigt werden im Etat ferner eine weitere Erhöhung der Aufwendungen für Geistliche aller Confessionen, für die Befoldung der Volksschullehrer, für Befreiung letzterer von Melitenbeiträgen und für reichlichere Alterszulagen, ferner Entwürfe über die Regelung der Stempelsteuer, sowie über die Umwandlung der classificirten Einkommensteuer in einheitliche Einkommensteuer. Unter Anerkennung der günstigen Entwicklung des Eisenbahnwesens wird die Bereitstellung außerordentlicher Mittel für die Ausdehnung desselben gefordert werden, endlich werden Entwürfe über den Credit für die im letzten Sommer Ueberfluthungen angekündigt, sowie über die Landesverwaltung, die Kreis- und Provinzialverfassung in der Provinz Posen.

Handel und Industrie.

Siegen, 12. Jan. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis: Butter per Rgt. 2 M. 20 Pf. **Siegen, 12. Jan.** Bankdiscout: 4%; Lombard: 4 1/2% und 5%. Privat-Discount: niedrigster Satz 2 1/2%. **Siegen, 12. Jan.** Die Reichsbank ermäßigte heute den Zinssatz für den Ankauf von Wechseln im offenen Markt von 2 1/2% auf 2%. **Siegen, 12. Jan.** Die Londoner Notierungen betragen am 11. Januar: Kupfer, Chilebarren 78 1/2 O. S. O. D. bis 78 1/2 O. S. O. D.; Alci, englisch 13 1/2 O. S. O. D. bis 13 O. S. O. D.; spanisch 13 1/2 O. S. O. D. bis 13 O. S. O. D.; Zink, spezielle Marken 18 1/2 O. S. O. D.; gew. 18 O. S. O. D.; Silberbarren 427 1/2 Pence. **Hamburg, 11. Jan.** Silberbarren M. 125,75 B., 125,25 G. **Breslau, 11. Jan.** Zink, W. S. Marke M. 18,75.

A. ZUNTZ sel. Wwe.

Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs.

Dampf-Kaffee-Brennerei, Bonn, Berlin, Antwerpen, empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Specialitäten:

Ia. gebr. Java-Kaffee à M. 1,80
Ha. „ „ „ „ „ 1,70
gut. gebr. Haush. „ „ 1,60

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

In Siegen: J. G. Schneek sen., Robert Reusch, Joh. Berlet, Heinr. Steffe, Wilhelmstr.; in Sieghütte: Jean Häbinger; in Hammerhütte: Friedr. Steffe und Heinrich Gimbel; in Kirchen: Rob. Kramer; in Betzdorf: Ang. Olligschlaeger; in Haiger: Conr. Schneider; in Hadamar: A. Fischer; in Rosbach: A. Hoerder.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und Polsterwaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Joh. Georg Schneek sen.,

Kölnstraße 190, empfiehlt sein Lager in:

kleiderstoffen, Bettzeugen, Leinen und Gebild, Hemdenflanell, rein wollenen u. baumwollenen Vieber, Bett-Dress u. Barchent, Bettfedern u. fertigen Betten.

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krüger** in Hannover, welche sich besonders durch schönes, festes Papier, saubere Miniatur und soliden Einband auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt **Carl Heifer,** Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Füll-Regenschirme Mützen
Cylinder- und Seide, Halbseide, in jeder
Knabenhüte. Gloria u. Janella. Qualit.

Auf eine große Auswahl in Wintermägen mache noch besonders aufmerksam.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen: Waagons und Fuhrwerkswaagen in Aufgewichtconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- u. Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krantwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von Centesimalwaagen nach Aufgewichtsystem.

Preislisten gratis und franko.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das gedrehte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Daselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnellstens beschafft.

Umgekehrt sind **Todtenkleider und -Hosen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachen bis zum Feinsten, vorrätig.

Heinrich Langenbach, Kölnstraße.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hat besonderer Mittheilung hierdurch die Trauennachricht von dem heute Nachmittag 4 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, des

Eberhard Steffe.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen, 13. Jan. 1889.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 16., Nachmittags 3 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen folgende Grundstücke

1. Flur A 209 der Gemeinde Gaan, eingetragen Band VIII Blatt 38 des Grundbuchs von Gaan, für Friedrich Jung daselbst;
2. Flur A 937/102, 938/102 der Gemeinde Gaan, eingetragen Band VIII, Blatt 34 des Grundbuchs von Gaan, auf den Namen der Eheleute Johannes Wägenner und der Eheleute Helene Wägenner daselbst;
3. Flur B 973/538 der Gemeinde Gaan, eingetragen Band XII, Blatt 16 des Grundbuchs von Gaan, auf den Namen der Witwe Johannes Wägenner und der Eheleute Helene Wägenner daselbst;
4. Flur B 979/537 der Gemeinde Gaan, eingetragen Band XIV, Blatt 17 des Grundbuchs von Gaan, für die Witwe Hermann Wägenner daselbst;
5. Flur A 464 der Gemeinde Gaan, eingetragen Band XII, Blatt 72 des Grundbuchs von Gaan, für die Eheleute Wilhelm Euler daselbst;

am 11. März 1889, Nachm. 3 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu Gaan, beim Wirth Koch versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 13,98 Mark Reinertrag und einer Fläche von 24 a 62 m zur Grundsteuer, mit 24 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Anzug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Geheer übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Rente oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuche nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks zu stellen.

Das Urtheil über die Vertheilung des Kaufgeldes wird am

12. März 1889, Vorm. 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 8. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.

Aus dem Schutzbezirk Ralteiche können ca. 1500 Stüd Fichtenstangen III. Kl. 1000 IV. Kl. 1000

zur Dose freihändig abgegeben werden. Die Stangen liegen günstig zur Abfuhr.

Siegen, den 12. Januar 1889.

Der königliche Forstförderer.

Köln-Dombau-Loose a 3 M., **Marienburger Loose** a 3 M., **Salz-Marienburger Loose** a 50 M., **Loose der Schießscheide Gold- und Silber-Kolletrie** a 1 M., zu haben bei **Louis Schmidt, Friseur.**

Stearinlichte

per Pack = 1 Pfd. a 6 und 8 Stüd 50 S.

Clavier- und Wagenlichte per Pfd. a 8 Stüd 50 S.

empfiehlt **Martin Rüd.**

Werler Koch- u. Buttersalz, **Werler Pilsbier,** **Werler Bade- u. Gewerbesalz,** empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Meine Wohnung befindet sich in der **K. 103a bei Schuhmachermeister Seide.**

R. Knipping. Schornsteinfegermeister der Unterstadt.

Stellengefuch.

Ein junger Mann, kaufmännisch gebildet, sucht Stelle auf einem Comptoir oder als Lagerist.

Gefl. Offerten werden unter K. 5 an die Exped. d. W. erbeten.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfessel, Reservoir, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisenconstruktionen für Hohöfen, Eisenbahn, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w. Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, **Weich- und Kalibervälzen, sämtliche Gußstücke für Buddel, Walz- und Güttelwerke, sowie für Gruben, Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren, Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbocken, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenguß in Eisen und Sand nach Modell oder Zeichnung.**

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Coiffuren, Schreitel, Flechten, Locken, Haarketten** &c. &c.

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: **Glasen- u. wachsed. Handtücher, Gürtel, Kämme, Wasch- und Bade-Schwämme, Rasiermesser, Schlipf, Hosenträger, Krawatten** &c. &c.

Das **Kabinet** zum **Haarschneiden, Rasieren & Frisieren** von **Louis Schmidt** in **Siegen,** Schulplatz Nr. 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zusage sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: **Echt köln. Wasser, gegenw. d. Parfümerie, Mouton's Haaröl, Mittel, Haarfärb., div. Sorten Pomaden, Bürner's Fleckenwasser, Gomer's Zahnpulver, Haarfärb. und Haarfärbemittel, Frottiervand, Seifen, Toilettenpulver, Seife, Seifenpulver, Mischpulver** &c. &c.

Fr. Hinderthür, Siegen,

Markt 67,

empfiehlt sein auf das reichhaltigste assortirtes Lager in

Beleuchtungs-gegenständen:

a. für Gas: Kronleuchter, Doppelarmleuchter, Schwenkerleuchter, komplette Beleuchtungen für Comptoir- und Arbeitsräume; ferner Stachelbeleuchtungen und Aluminationsgegenstände.

b. für Petroleum: Zughängelampen, Reichsleuchten, Petroleumlampen, Tisch-, Hänge- und Wandlampen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung, unter Garantie für gebogene, solide Arbeit und gutes Brennen.

Einzeltheile, als: Gläser, Tücher, Glöcher, Reflektoren sind in den neuesten Mustern, sowie alle Sorten Cylinder und Bogen stets vorrätig.

Leinengarn, baumwollene Einschlaggerne,

sowie 6^{te}, 8^{te} Kettenzwirn,

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt **Rob. Schuss,** Ecke der Köln- und Löhrstraße.

Nachs kann umgetauscht werden.

Inserate.

Dem verehrt. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieser für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt und discret** besorge. Bei größeren Insereat-Aufträgen bewillige ich **anerkennbaren Rabatt**, in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Garantie**, daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in **alle übrigen Zeitungen und Fachblätter zu Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Das älteste u. größte Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. a. vorzügl. gute Sorte 125.

Prima Halbdaunen nur 1,60 und 2 M.

Reiner Flaum nur 2,50 und 3 M.

Bei Abnahme v. 50 M. 5% Rab. Amtlich gefaltet.

Prima Zulethoff zu einem großen Bett (Doppel, Unterbett, Kissen und Pfähle), zusammen für nur 14 M.

A. Jafon, Niederfischen.

Ich bin willens mein vor mehreren Jahren neu erbautes Wohnhaus nebst großem Garten unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen event. zu vermieten. Ebenfalls habe ich einige Bauplätze zu verkaufen.

A. Jafon, Niederfischen.

Rothe und weiße Disconto-Nota C. Buchholz.

Lohnungstabellen vorrätig bei C. Buchholz.

Mittwoch den 16. cr. CONCERT

der

Kirchcapelle von Neuenahr.

Anfang Abends 8 Uhr, nachher Ball

Ad. Stähler, Neillinghausen b. Kreuzthal.

Zu

Kaisers Geburtstag

empfiehlt

Kaiserbüsten

in Eisenmasse und Gyps.

Bei Bedarf bitte um baldige Bestellung

Kölnstraße 186.

Leony. Busch.

Beding- und Schichtenbuch C. Buchholz.

Bibelstunden

Mittwoch den 16. Jan., Abends 8 Uhr:

Im Confirmantenhause.

Hr. Winterhager.

in der Kleinkinderschule zu Hammerhütte.

Harrer Kühn.

Omnibus-Fahrten

Von Siegen. Von Griesheim.

Vormittags 7³⁰ 9³⁰

10³⁰ 11³⁰

12³⁰ 1³⁰

Nachmittags 3³⁰ 5³⁰

7³⁰ 7³⁰

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 5,00 früh, 8,10, 11,38 M., 1,45, 4,30 M., 6,34, 8,27 M.

Siegburg, Treidoburg, Domb. 5,00 früh, 8,10, 11,38 M., 1,45, 4,30 M., 6,34 M.

Villenburger, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 5,00 früh, 8,10 M., 1,45, 4,30 M., 8,27 M.

Arbeitsfahr. Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 M., in Herborn 7,13 M.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen: 6,08 (an Sonntagen 6,38), 9,08 M., 12,50, 2,53, 5,33 M., 7,30, 9,30 M., 12,36 Nachts.

Ankunft in Siegen von: Betzdorf 7,45, 9,45 M., 1,24, 3,26 M., 6,07, 8,06, 10,10 M., 1,13 Nachts.

Deuz 9,45 M., 1,24, 3,26 M., 6,07, 10,10 M., 1,13 Nachts.

Siegen 9,45 M., 1,24, 3,26 M., 6,07 M., 1,13 Nachts.

Von Betzdorf nach Danden: 9,15 Vorm., 2,55 Nachm., 7,25, 9,35 M.

Von Danden nach Betzdorf: 8,10 M., 1,10, 6,15 Nachm., 8,45 M.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach: Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,25, 3,29, 5,00 M., 6,12, 8,12, 10,25 M.

Krombach 5,43, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,25 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 10³⁰ M., 3,29 M., 6,12, 10,25 M., (Der letzte Zug fährt nur bis Altenbunden.)

Von Siegen nach Altenbunden: 7,50 M., 1,25, 3,29 M., 8,12 M.

Von Altenbunden nach Siegen: 6,17 M., 9,17, 2,36 M., 5,18 M.

Ankunft in Siegen von: Kreuzthal 7,47, (6,02 von Altenbunden abg.), 9,01, 11,30 M., 1,15, 1,40, 4,17 M., 6,31, 8,3, 11,40 M.

Siegen 11,30 M., 1,40 M., 3,23, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen: 7,21, 8,38, 11,07 M., 12,55, 1,21, 3,54 M., 6,07, 8,03, 11,23 M.

Von Kreuzthal nach Siegen: 8,29 M., 1,48, 4,00 Nachm., 8,45 M.

Siegenbach-Gründelbrück-Elmsbrück: 9,34 M., 2,40, 4,47 M., 9,49 M.

In Gründelbrück 7,16 (6,54 M. von Gründelbrück abfahrend), 11,12 M., 4,00 M.

Elmsbrück-Gründelbrück-Siegenbach: 7,34 M., 1,20, 4,05 M.

In Siegenbach 9,17 M., 2,36, 5,18 M.

Von Siegenbach nach Siegen: 8,17, 11,17 M., 4,24 Nachm., 6,46 M.

In Siegenbach 8,51, 11,46 M., 4,58 M., 7,17 M.

Von Siegen nach Siegenbach: 9,04, 7,29, 11,56 M., 5,27 Nachm.

In Siegenbach 9,40, 8,00 Morg., 12,31 M., 6,02 M.

Von Siegenbach nach Siegen: 7,38 M., 1,16, 4,38 M., 8,07 M.

Von Siegen nach Siegenbach: 9,25 M., 3,03 M., 7,10, 9,50 M.

Von Siegenbach nach Siegen: 5,05, 8,0, 12,32 Mittags, 6,12 M.

In Siegenbach 7,01, 9,57 M., 3,07 M., 8,35 M.

Von Siegen nach Siegenbach: 5,38, 9,24 M., 1,38 M., 7,12 M.

In Siegenbach 7,59, 11,12 M., 4,10 M., 9,00 M.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.